

## Studium als revolutionäre Aufgabe

Lehrstudenten der Karl-Marx-Universität Leipzig schildern kürzlich in ihrer „Universitätszeitung“ wie sie die Idee des wissenschaftlich-produktiven Studiums in die Tat umsetzen wollen. Wenn es ernst mit diesem Studium werden soll, schreiben sie, dann müsse jeder Student zunächst etwas tun, nämlich mit einem Maximum an Fleiß und hoher Disziplin studieren.

Die Leipziger Studenten berühren mit dieser zunächst ganz einfach erscheinenden Formulierung ein Kernproblem, um das es im weiteren Verlauf der 3. Hochschulreform geht. Es lautet: **Lehr- und Lernprozesse**

# Wie macht man das: Revolutionär studieren?

In vielen Gruppenwahlversammlungen der FDJ in der letzten Woche spielte diese Leitartikel des „Neuen Deutschlands“ eine entscheidende Rolle. Studium – eine revolutionäre Aufgabe. Das ist, was die Aufgabe betrifft, eine objektive Sache. Geißt wird sie von denen, die studieren. Sie müssen revolutionär studieren. Was ist das? Diszipliniert? Natürlich. Mit vollem Einsatz der persönlichen Kraft? Jawohl! Doch ist das schon revolutionär? Wenn nicht – was dann?

Die Wahlversammlung der FDJ-Gruppe Chemie II/7, an der auch Werner Hannig, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, teilnahm, scheint uns geeignet, einige Beispiele dafür zu nennen.

### Schicksalsgöttin hat ausgespielt – unser Schicksal ist das Kollektiv

Es gab Sorgen in der Gruppe mit den Leistungen unserer Freunde, gibt es teilweise noch. Es stellt sich heraus, daß die Sorgenkinder auch kaum Kontakt zur Gruppe haben. Die Gruppe hat's geduldet, und der Freund erklärt zunächst: „Ich bin nur einmal so, ich nehme schnell was Krümml...“ und dann mach' ich lieber nichts für mich, bleibst zu ergänzen. Nun ist Fatalismus sowieso das glatte Gegenteil von Revolutionärsein, die Schicksalsgöttin hat ausgespielt bei uns. Aber im konkreten Fall heißt das doch auch: Versucht darauf, sich ins Kollektiv zu finden, mit ihm zu arbeiten. Wie ist das? Die Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus zwingt uns zu Spitzenleistungen. Die aber, das bringt der gegenwärtige Stand der Wissenschaftsentwicklung mit sich, lassen sich nicht mehr im Stille Egoismus, sondern nur in großen Kollektiven schaffen. Wer also revolutionär studieren will, der stellt die Anforderungen rüsten will, muß nicht gerade zu lernen suchen, wie man erfolgreich gemeinsam arbeitet? Der Wissenschaftler von heute und erst recht von morgen muß in Kollektiven

arbeiten können, mehr noch; er muß sich schnell in neue Kollektive einarbeiten, denn Spitzenleistungen verlangen optimale Kollektive, und die werden oft mit der Aufgabe wechseln.

Halten wir fest: Lernen, gemeinsam höchste Leistungen zu vollbringen, ist ein Merkmal revolutionären Studiums (weshalb die Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit eine der ausdrücklichen Ziele der Hochschulreform ist – vergleiche Staatsratsbeschlüsse).

### Kein Kind darf in den Brunnen fallen – 14 Immatrikulierte = 14 Absolventen

Der letzte Abschnitt stellt natürlich Forderungen an den einzelnen wie an die Gruppe. Für die Gruppe ist dabei noch ein Aspekt interessant, der auch in der Versammlung genannt wurde: Was tut die Gruppe gegen die Gefahr, ein Mitglied zu verlieren? Einmal daraufhin angesprochen, wurde allerhand vorgeschlagen, beschlossen. Was sich aber jedes Gruppenmitglied jederzeit dessen bewußt, daß das mögliche Ausscheiden eines einzelnen eine Gefahr ist, die im Prinzip Katastrophalarbeit auslösen muß? Geht jeder Student an der Universität so an sein Studium heran: Wir alle, dazu gehöre ich, sind dafür verantwortlich, daß sowohl Studenten ihr Studium mit Erfolg absolvieren, wie immatrikuliert wurden!

Wenn die ungeheuren Anstrengungen, die wir selbst mit der bedeutenden Erhöhung der Immatrikulationsziffern auf uns genommen haben, als etwas Notwendiges begriffen werden – notwendig, weil die Entwicklung unserer Gesellschaft und ihre Stärkung für die Klassenauseinandersetzung mit weniger Chemikern nicht zu machen ist – dann gehören dazu die Anstrengungen auch der FDJ-Studenten, nicht nur der Erzieher, für jeden einzelnen Mann. In der Diskussion der Chemiker spielte dabei erfreulicherweise nicht nur die direkte Lernhilfe für Leistungsschwächere eine Rolle, sondern auch das Gesamtverhalten der Gruppe zu solchen Freunden, das ihn befähigen oder eben

auch durch Gleichgültigkeit, gar Sticheleien noch müßiger machen kann.

Halten wir fest: Revolutionär studieren heißt Verantwortung tragen dafür, daß alle sozialistische Absolventen werden. Und das darf sich sogar in Hilfe für eine andere FDJ-Gruppe äußern.

### Vorbild im eigenen Haus – auch etwas Besonderes ist erlaubt

Die Verantwortung für mehr als sich selbst läßt sich, wie die Diskussion zeigt, auch noch weiter auffassen. Werner Hannig empfahl der Gruppe zu überlegen: Was kann ein Kollektiv, das um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ringt und Studium revolutionär betreiben will, Besonders dafür leisten. Er erinnerte an eine Gruppe des jetzigen 5. Studienjahres, die vor 2 Jahren mit klugen Überlegungen zu einem Praktikum im EKB Bitterfeld einen Prozeß auslöste, der wesentlich zum hohen Tempo der Sektion Chemie bei der Verwirklichung der damals blühenden 3. Hochschulreform beitrug. Schrittmachergruppe, hoher Gewinn für die Persönlichkeitsbildung aller Gruppenmitglieder und ein halbes Jahr vorfristiger Abschluß – das sind neben dem wissenschaftlichen Resultat fürs EKB die entscheidenden Ergebnisse für die Gruppe selbst aus diesem Mitdenken, Mitverantwortlichsein für große gesellschaftliche Prozesse.

Werner Hannig deutete auch für die Gegenwart die Richtung an: OLEFIN I – Bezirksjugendobjekt. Daß auf einer FDJ-Versammlung von Chemikern dieses Objekt keine Rolle spielte, zeugte davon, daß überhaupt noch viel ideologische Arbeit dafür geleistet werden müsse. Aber revolutionären Studenten siehe natürlich revolutionäres Drängen in solcher Situation gut an.

### Ein guter Standpunkt macht weitsichtig

Was man dazu braucht, ist Weitsicht. Revolutionär studieren heißt also auch und vor allem, im Sinne der Anforderun-

gen des Staatsratsbeschlusses an sozialistische Absolventen alleseitig gebildete sozialistische Persönlichkeiten zu werden – mit offenem Blick für die Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung, informiert über das Neue, das Fortschrittliche. Solcher Weitsicht macht den gesellschaftlichen Auftrag Studium spürbar, begreifbar, das dabei Notwendige erkennbar. Um die Größe und Schönheit einer Aufgabe wie OLEFIN I muß man wissen, sie eingedenken können in die für unsere Zukunft so entscheidende Chemisierung der Volkswirtschaft, diese wieder in das gesamte System der ökonomischen Entwicklung und in die Klassenmacht. Darüber also muß sich eine FDJ-Gruppe auseinandersetzen, so wird Schöpferkraft bei jedem entwickelt – noch ein Merkmal revolutionären Studierens.

Dargestellt den Blick zu weiten, für den ganzen Reichtum sozialistischen Lebens und revolutionären Kampfes ist übrigens – auch das gehört zu den Erkenntnissen unserer Versammlung – auch die eigentliche Aufgabe der geistig-kulturellen Arbeit einer FDJ-Gruppe. FDJ-Arbeit ist Erziehung gebildeter sozialistischer Persönlichkeiten, ob nun Wissenschaft oder Kultur konkreter Gegenstand einer Versammlung, einer Maßnahme, eines Planes sind. Das richtig bedacht, und in keinem Programm wird der Punkt „geistig-kulturelles Leben“ mehr angelebt wirken.

### Revolution ohne Flinte

Zweimal fiel in der Versammlung das Wort „denn habe ich die Flinte ins Korn geworfen“. Im Zusammenhang mit der Diskussion um Revolutionärsein beim Studieren wird dieses Bild besonders prägnant – siehe Überschrift!

## Studenten wachsen an der Realisierung eines Jugendobjekts

Rationalisierung des Lehr- und Lernprozesses mit dem „unitator“ – notwendig für die praktische Lehre und für ein Forschungsprojekt

Daß die wissenschaftlich-technische Revolution nicht nur inhaltliche Konsequenzen für das Studium jedes Fachgebietes besitzt, sondern auch selbst mit den unterschiedlichsten Mitteln in den Ausbildungsprozessen selbst eindringt, ist kein Geheimnis. Auch an unserer Universität gibt es dafür die unterschiedlichsten Beispiele: Verlagerung ganzer Ausbildungsabschnitte direkt an die komplizierten Apparaturen der Praxis, wie das an der Sektion Chemie geschieht oder: an der Sektion Tierproduktion werden Studenten zukünftig teilweise in Versuchstationen ausgebildet.

Diese Beispiele ließen sich noch fortsetzen, doch noch auf einem anderen Gebiet werden jetzt verstärkte Anstrengungen unternommen. Eins von drei Jugendobjekten der Universität lautet: Rationalisierung des Lehr- und Lernprozesses.

Neun Studenten des 3. Studienjahres der Sektion Mathematik haben unter Anleitung von Professor Bock, gemeinsam mit Dr. Lohse von der Sektion Pädagogik/Psychologie und einem Physiologiestudenten begonnen, am Forschungsprojekt „unitator“ zu arbeiten. Sie haben sich das Ziel gestellt, ein Lehrprogramm aus dem Stoffgebiet „Partialbruchzerlegung“ (Grundstudiumbestandteil an der Sektion Mathematik) für die tabechnologische Lehr- und Lernmaschine „unitator“ auszuarbeiten und zu erproben. Ihre Aufgabe umfaßt drei Teile: das Darste-

llungs-, Übungs- und Prüfungsprogramm für diesen Stoffkomplex. Damit werden zwei Ziele verfolgt. Als erstes wird dieses Lehr- und Übungsprogramm für die planmäßige Ausbildung an der Sektion Mathematik gebraucht und zum zweiten dient es der Erarbeitung und Erprobung dieser Lehrmaterialien für die Untersuchung lernpsychologischer Fragestellungen an der Lehrmaschine durch das Forschungszentrum für Theorie und Methodologie der Programmierung.

Zur Zeit werden die erarbeiteten Materialien bereits zur Haupterprobung der Programmierwürfe vorbereitet. Die Arbeit der neun Studenten begann Ende des vergangenen Studienjahres mit umfangreichen Vorbereitungen. Es mußte erst einmal viel Wissen über die Möglichkeiten einer solchen Lehrmaschine erworben werden: pädagogisch-psychologische Grundlagen, Kenntnisse über Programmierungstechniken und ähnliches waren Voraussetzung für die Arbeit. Alle neun Studenten verbrachten deshalb „ihren Studentenommer“ zum Teil nicht auf den Baustellen unseres Bezirkes, sondern in einer ihnen sehr gewohnten und alltäglichen Umgebung: im Seminarraum und am Studiertisch. In einem intensiven Lehrgang wurden sie mit allen Aspekten ihrer zukünftigen Aufgabe vertraut gemacht und begannen anschließend mit der Erarbeitung ihres Programms.

Es ist eine international anerkannte Tatsache, daß zur Programmierung einer

Stunde das hundert- bis dreihundertfache an Ausarbeitungszeit angewendet werden muß. Auch bei dieser Studentengruppe war es nicht anders: Wochen intensiver Programmierarbeit folgten. Dabei bekamen sie jederzeit die beste Anleitung und Unterstützung von Wissenschaftlern der Sektionen Mathematik und Pädagogik/Psychologie. Das ist auch ein Erziehungsziel bei der Ausführung dieser gesellschaftlich so wichtigen und nützlichen Forschungsarbeit: Die FDJ-Studenten lernen, eng mit den Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete zusammenzuarbeiten und das hilft ihnen, die Bedeutung interdisziplinärer Forschungsarbeit zu erkennen.

Bis Ende Januar soll das ausgearbeitete Programm so weit fertig gestellt sein, daß es im Februar – wenn dieser Stoff an der Sektion Mathematik im Lehrplan steht, eingesetzt werden kann. Wie die Studenten der Universitätzeitung versicherten, werden sie auch unbedingt diesen Termin halten. Im Sommer, als die Studenten nicht im Studienbetrieb standen, hatten sie selbstverständlich gute und sehr gute Arbeitsbedingungen. Jetzt ist das schon schwieriger: Ihre Forschungsaufgabe ist Bestandteil des wissenschaftlich-produktiven Studiums, aber nur neun Freunde des Studienjahres arbeiten an dieser Aufgabe und es gibt – das dürfte als Selbstverständlichkeit aufgefaßt werden – keinerlei Abstriche an den anderen Bestandteilen des Studiums. Diese Schwierigkeit wird von allen Freunden eingesehen und

auch – da volles Verständnis von Seiten der Sektion Mathematik vorhanden ist – gemollert.

Die Freunde haben selbst erkannt, daß diese Aufgabe ihnen bei der Formung ihrer Persönlichkeit hilft. Die gemeinsame Arbeit befähigt sie zur kollektiven Lösung einer Aufgabe. Die große Verantwortung, die sie tragen, erzieht sie zur Selbstständigkeit. Sie sind gezwungen, sich mit der Stellung der Rationalisierung des Hochschulinunterrichts und seiner Bedeutung als wichtige politisch-ideologische Aufgabe zu befassen. Das erfordert auch ständiges Auseinandersetzen mit politischen Problemen und fördert das Herstellen von Beziehungen und Zusammenhängen zwischen der Lösung fachlicher Aufgaben und gesellschaftlicher Erscheinungen.

Die Bedeutung des Lehrprogramms für die Sektion Mathematik ist beträchtlich. Trotzdem wäre der Nutzen, gemessen an den etwa 1000 Stunden, die insgesamt bis zur endgültigen Fertigstellung des Programms gebraucht werden, nicht sehr groß, würde sich die Anwendung auf die Sektion Mathematik der Karl-Marx-Universität beschränken. Deshalb werden Absprachen vorbereitet, die gewährleisten sollen, innerhalb der Nutzergemeinschaft „unitator“, der alle Hochschulen der DDR angehören, die diese Lehrmaschine haben oder bekommen, diese Materialien zur Verfügung zu stellen. Es wäre durchaus möglich, solche Materialien auch innerhalb der sozialistischen Länder auszutauschen.

## Nach der Anwendung gibt es auch die Noten

Lehrgruppe ML der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik berücksichtigt Forderungen des VII. Pädagogischen Kongresses

Die in der UZ geführte Diskussion zu Problemen der Lehrerbildung berührt – wenn auch noch nicht ausgesprochen – zutiefst das Wirken der Lehrgruppe Marxismus-Leninismus an der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik. Gemeinsam mit der immatrikulierenden Sektion und der FDJ ist es unser Grundanliegen, bei den Studenten durch die wissenschaftlich-produktive Vermittlung, Aneignung und Anwendung der Grundlagen des Marxismus-Leninismus ein solides marxistisch-leninistisches Grundwissen und einen festen Klassenstandpunkt herauszubilden. Dies sind zwei wesentliche Voraussetzungen, daß sie ihren zukünftigen Beruf als Lehrer mit der vom VII. Pädagogischen Kongreß geforderten Qualität meistern können.

Jeder von uns weiß, daß ideologische Standpunkte und theoretisches Wissen relativ instabil bleiben, solange die persönliche Bedeutsamkeit für den einzelnen nicht erkannt wird. Um Einstellungen oder Verhaltensweisen herauszubilden und zu festigen, bedarf es der persönlichen und gesellschaftlichen Bewährung. Die in der Direktive des Ministers für das Hoch- und Fachschulwesen zur Erhöhung der Wirksamkeit der marxistisch-leninistischen Bildung und Erziehung der Studenten in der weiteren Durchführung der 3. Hochschulreform geforderte wissenschaftlich-produktive Gestaltung des marxistisch-leninistischen Grundstudiums schließt ein, solche Situationen zu schaffen, die es den Studenten ermöglichen, sich in der Anwendung, Verteidigung und Durchsetzung marxistisch-leninistischen Grundwissens zu bewähren.

Eine solche persönlichkeitsbildende Bewährungssituation ist für einen bedeutenden Teil der Studenten unserer immatrikulierenden Sektion das große Schulpraktikum. Bis hier war es so, daß die Stu-

### In der Diskussion: ML-Gespräch der UZ

denten nach der Ablegung des Staats-examens im Marxismus-Leninismus ihr Schulpraktikum absolvierten. Ob sie sich in der schulpraktischen Arbeit, in der klassenmäßigen Erziehung der Schülerschaft bewährten oder nicht, auf die Einschätzung ihrer Kenntnisse im Marxismus-Leninismus hatte es keinen Einfluß. Für die meisten Studenten war das Studium des Marxismus-Leninismus zu diesem Zeitpunkt ein „abgeschlossener“ Studienabschnitt und nur bei wenigen wurden neben der Fachliteratur auch marxistisch-leninistische Grundwerke in den Koffer gepackt, als die Reise ins Schulpraktikum ging.

Das entspricht in keiner Weise den Anforderungen des VII. Pädagogischen Kongresses an die Lehrerbildung. Die vom VII. Pädagogischen Kongreß abgeleitete Zielstellung für das dreijährige Schulpraktikum, die Lehrstudenten als zukünftige Lehrer unserer Schule „umfassend mit der politisch-ideologischen, pädagogisch-psychologischen und fachwissenschaftlichen Arbeit des sozialistischen Lehrers vertraut zu machen“, forderte uns geradezu heraus, Einfluß auf die Gestaltung des Schulpraktikums zu nehmen, indem wir die Anwendung marxistisch-leninistischer Grundkenntnisse zu steuern versuchen.

Die Studenten erhielten von uns den Auftrag:

– durchgängig die Anwendung marxistisch-leninistischer Grundkenntnisse bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Unterrichtsstunden zu sichern;

– in der außerunterrichtlichen Arbeit unter Ausnutzung der vielseitigen fachspezifischen Möglichkeiten (Kunst-erziehung, Musik-erziehung, Germanistik und Geschichte) propagandistisch wirksam zu werden und zu helfen, den 25. Jahrestag der Gründung der SED vorzubereiten.

Diese zwei Aufgaben sind keine „zusätzlichen“, sondern eine Konkretisierung der in der Gesamtaufgabenstellung enthaltenen erzieherischen Aspekte.

Einschätzungsbogen ermöglichen es dem Mentor wie auch dem Studenten, die Fähigkeit zur Anwendung marxistisch-leninistischer Grundkenntnisse im Fachunterricht sichtbar zu machen und zu werten. Erst nach dem Schulpraktikum wird dann die Einschätzung der Leistungen in der Aneignung und Anwendung marxistisch-leninistischer Grundkenntnisse endgültig fixiert und notenmäßig eingeschätzt.

Die Steuerung der Anwendung marxistisch-leninistischer Grundkenntnisse in der zukünftigen beruflichen Arbeit als sozialistischer Lehrer und Erzieher ist zunächst noch ein Versuch. Er ist darauf gerichtet, die Studenten zu befähigen, die ständige Durchdringung des Fachunterrichts mit dem Marxismus-Leninismus zu sichern und bei ihm selbst solche stabile Überzeugung und Verhaltensweisen herauszubilden, die ihn zu einem Vorbild für seine Schüler werden lassen und höchstmögliche Erfolge der klassenmäßigen Erziehung der Schülerschaft auch in den zukünftigen Jahren sichern helfen.

Helga Weißfogel

UZ 44/70, Seite 3



Forum, Rostock